

Vorbereitung

Von Anfang August bis Mitte Oktober absolvierte ich in Ghana, in dem kleinen Dörfchen Obo ein Praktikum meines Studiengangs Soziale Arbeit. Dies ist ein Praktikum das an einem Stück d.h. in 10 Wochen in unserem Studiengang absolviert werden soll. Ich wusste schon lange vorher, dass ich dieses gerne in einem Dritte Welt Land absolvieren möchte, entweder in Südamerika oder Afrika. Die Entscheidung fiel letztendlich auf Ghana, da ich einen ansprechenden Aushang der Organisation You4Ghana in der Uni entdeckte.

Die Organisation You4Ghana wurden von Torben Pleß, einem Deutschen gegründet und existiert seit einigen Jahren. Was ich besonders spannend an der Organisation finde ist, dass es relativ viele verschiedene Projekte gibt und man im Prinzip überall einmal reinschauen kann und es recht flexibel ist.

Ich telefonierte mit Torben und fragte nach einem Projekt, dass zwar nicht direkt auf der Website vorgestellt wurde, aber in einem Erfahrungsbericht von einer Psychologiestudentin auftauchte und auch zu den Anforderungen meines Praktikums passte. Torben gab mir die Zusage für dieses Projekt und ich wusste nun konnte es losgehen.

Für Ghana gibt es einige gesundheitliche Dinge zu beachten. Auf jeden Fall musste ich mich zunächst einmal mehreren Impfungen unterziehen und dann noch ein ganzes Täschchen voller Medikamente parat haben.

Vor der Abreise war ich recht nervös, aber auch ein wenig ängstlich. Ich bin schon viel um die Welt gereist, aber allein in Afrika – das hatte ich noch nicht.

Praktikumsstelle

Mein Praktikum fing zunächst im „Social Department of Welfare“ an. Dies ist ein Department, in dem organisationstechnisch alle Bereiche zusammengefasst sind, die sich um finanzielle soziale Belange von Bürgern kümmern, vielleicht ähnlich dem Sozialamt in Deutschland. Dort wurde ich meinen Anleitern vorgestellt und saß zunächst im Büro. Mir wurden die verschiedenen Aufgaben der Mitarbeiter gezeigt. Z.B. war mein Anleiter zuletzt auf einem Event gewesen bei dem Materialgüter an Arbeitslose und meist physisch beeinträchtigte Menschen verteilt wurden, damit diese sich wieder in den Arbeitsmarkt integrieren können. Das Motto dabei lautet, auch wie hier, „Hilfe zur Selbsthilfe“. Die Leute wurden gefragt, was sie benötigen würden, damit sie wieder arbeiten können. Da Geldleistungen Menschen langfristig nicht unabhängig vom Staat machen, wurden Güter verteilt. Ich war dabei positiv erstaunt, dass dieses Konzept auch in einem Entwicklungsland wie Ghana existiert.

Am nächsten Tag arbeitete ich in der Health Clinic in Obo, wo ich auch wohnte. Eine Health Clinic ist im Prinzip die Vorversion eines Krankenhauses. Es ist recht klein und übersichtlich mit nur den wichtigsten Utensilien und einem Arzt. Dort begleitete ich die nächsten Wochen die sehr engagierte und motivierte Psychiatriekrankenschwester Emefa. Sie arbeitet erst seit etwas mehr als einem Jahr in der Health Clinic und kommt eigentlich aus Accra, der

Hauptstadt von Ghana. Sie kümmert sich in Obo und auch den umliegenden Dörfern um die physisch, psychisch sowie anderweitig beeinträchtigten Menschen. Dabei verteilt sie Medikamente an als psychisch Erkrankte diagnostizierte Menschen, bietet counselling sowie anderweitige Unterstützung an. Sie ist eine Allrounderin und macht im Prinzip fast all das, was auch ein/e Sozialarbeiter/in in Deutschland in diesem Bereich tun würde.

Montags sowie donnerstags können Klienten selbstständig in die Klinik kommen und sich Medikamente abholen sowie Beratung erhalten. Dienstags und freitags stehen Hausbesuche an, bei denen verschiedene Klienten in einem bestimmten Dorf besucht werden. D.h. alle 4 Wochen werden Klienten in Obo besucht und in den restlichen Wochen Klienten aus Nachbardörfern. Dabei wird überprüft, wie es den Klienten insgesamt geht, wie sie mit den Medikamenten zureckkommen bzw. ob sie diese überhaupt regelmäßig einnehmen und was sonst noch so ansteht. Diese Besuche waren für mich das Interessanteste am Praktikum, da ich dadurch einen recht persönlichen Einblick in das Leben der Klienten bekam und so auch die meisten Klienten zu Gesicht bekam.

Jeden Mittwoch ging es in eine andere Schule, bei der Emefa sich vorher anmeldet, um einen Vortrag über unterschiedliche psychische Erkrankungen vor den Schülern zu halten. Damit möchte sie einerseits Aufklärung betreiben, andererseits ein größeres Bewusstsein insgesamt für „mental health“ Themen erreichen, da in Ghana (gerade in den Dörfern) noch viele Vorurteile, als auch schlicht falsche Fakten vorliegen, an die die Menschen glauben. Insgesamt hat mir das Praktikum sehr gut gefallen und mir interessante als auch bedrückende Einblicke in das Leben in Ghana und deren Gesundheitssystem gegeben. Ohne das Promos Stipendium hätte ich dies nicht realisieren können.

Unterkunft

Von der Organisation aus war ich mit anderen Freiwilligen bzw. Studenten in einem Familienhaus in Obo untergebracht. Dies ist ein zweistöckiges Haus, in dem im Erdgeschoss eine Familie mit Kindern und teilweise Verwandten lebt. Das zweite Stockwerk ist allein für die Freiwilligen vorgesehen. In jedem Zimmer befanden sich jeweils 2 Personen, wobei ich mein Zimmer zwischenzeitlich auch für mich hatte, als es weniger Freiwillige waren. Das Dorf Obo in dem sich die Unterkunft und auch mein Projekt befand, liegt ca. 3h nördlich von Accra mit dem Bus entfernt. Dadurch, dass es auf einem Berg liegt, war es von der Temperatur her recht angenehm. Zudem ist das Dorf nicht zu abgeschottet, da sich nur wenige Kilometer entfernt, weitere Dörfer befinden, was ich persönlich beruhigend empfand.

Fazit

Durch die doch recht andere Kultur in Ghana mit anderen Werten als bei uns, fand ich es manchmal schwierig mich an das Leben in Ghana zu gewöhnen. Ebenfalls genau wie in D. gibt es gesetzliche Regelungen für die meisten Angelegenheiten – mit dem Unterschied, dass sich Niemand daranhält. Seien es Geschwindigkeitsbegrenzungen auf der Straße oder das Schlagen von Kindern. Dies liegt daran, dass die meisten autoritären Kontrollinstanzen korrupt sind und das striktere Kontrollieren von Gesetzesinhalten nicht existiert. Bei

vielen merkt man doch, wie gut wir es in Deutschland haben und nach meinen Erfahrungen in Ghana schätze ich mein Leben hier noch einmal doppelt wert. Trotzdem möchte ich die Erfahrung in Ghana nicht missen und bin froh, dass ich die Chance bekommen konnte, einen Blick in eine andere Welt zu wagen.

Von Lena Rabente, Bachelor Soziale Arbeit, 4. FS